

# Abfertigung

der

dringenden Vorstellung

an die

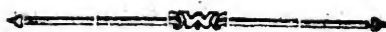
## Religion

des

Hrn. Pfarrers von Sindelburg

über

## die Messe.



Verfasset von

Patricius Fast,

der Wienerischen Metropolitankirche Rektor, und hoch-  
fürstl. erzbischöfl. Cur- und Chormeister.

---

W i e n ,

zu finden in der erzbischöflichen Cur  
zur ebenen Erde.

---

1 7 8 3.





Man würde sich billig verwunderen müssen, wenn die heilige Messe von dem scharfen Auge unsrer kritischen Zeiten, wo man unsere uraltbewährte Religion aufs neue bis auf das innerste durchforschet, wäre übersehen worden. Diese ist eben die beste Materie für eine verwegene Kritik: denn da sie eines der größten Geheimnisse ist, so ist es ganz leicht in den Nebel hinein zu raisonniren, ohne sich zu fürchten, daß in der Dunkelheit des Geheimnisses nicht der Betrug erscheine, und die Wahrheit in vollem Glanze

sich sehen lasse. Und so ist es auch geschehen. Die heilige Messe mußte sich auch der Kritik unterziehen, und diese fand in derselben als böß, und irrig, was alle Katholiken durch viele Jahrhunderte als ächt, und gut gehalten haben. Dieses Werkchen hat in Frankreich das erstemal das Licht gesehen: der Hr. Pfarrer von Sündelburg hat es mit unserer Muttersprache beschenkt, und damit auch den deutschen Boden aufgeklärt, der Titel, den der Hr. Pfarrer seiner Uebersetzung giebt, ist: Dringende Vorstellung an die Religion wider die Salbeguldenmesse, und Priestermiethe. Wohl ein sehr auffallender Titel! Die Vorrede des Herrn Pfarrers ist noch feuriger, diese zielt auf nichts weniger, als auf Mord und Tod ab. Merkwürdige Epoche, ruft hier der Hr. Pfarrer, für gelehrte theologische Tyrannen, und ungelehrte mönchische Spötter! Mit euch muß es aus werden, wenn der irrige Geist Verstand bekommen, und der Schwäger das Gesetz lernen soll. Die

Entschuld.

Entschuldigung, mit welcher der Hr. Pfarrer seine Hige beschöniget, ist beinahe noch ärger, und heftiger. Wem mein Geißel zu scharf scheint, sagt er, der beliebe zu bedenken, daß sie nicht gelinder seyn könne. Meßmiethe, Miethpriester, Käufer, Verkäufer und Wechsler aus dem verjahrten Besiz des Tempels, ihrer heiligen Börse zu vertreiben, und nachdem er sich so beißend entschuldiget hat, ruft er auf: Heilige Religion erfreue dich! Wollen wir doch auch die Freude der heiligen Religion, die ihr aus der Schrift des Hrn. Pfarrers, wie aus einer süßen Quelle zufließen soll, sehen, um, wenn es möglich ist, auch Theil daran zu nehmen.

Was ist es also, was dem Hrn. Pfarrer, und seinem Vorspieler in unsrer heutigen Messe so gar ärgerlich, und irrig vorkommt? Stipendium, antwortet er S. 7., Vergeltung, Bezahlung, Taxe für die heilige Messe sind sehr uneigentliche, und gefährliche Ausdrücke, obschon sie seit

langer Zeit üblich sind. Uneigentlich sind sie, weil heilige Dinnre nicht um Geld erworben, oder eingehandelt werden können: gefährlich, weil es dem über alle zeitliche Würden erhabenen Priesterthume, dessen geistliche Dienste nur von Gott besalohnet werden, und dem Geiste Jesu Christi, der des geistlichen Amtes Anfang, und End ist, straks zuwider läuft, dieselben um unzeitlichen Gewinn zu verrichten.

Bey allen diesen gestehet es der Hr. Pfarrer, und erweist es selbst sehr gründlich, daß von jeher bey der heiligen Messe Brod, Wein, Mehl, Wachs, u. d. gl. von allen Gläubigen geopfert wurde, welches alles dem Hrn. Pfarrer sehr wohl gefällt, und wünschet, daß dieser Gebrauch wieder eingeführet werde.

Ich dünkte, durch dieses allein werde aller Irrthum, und alles Mergerniß, welches der Hr. Pfarrer an dem Meßstipendium und Meßbezahlung erblicket, auf einmal weggewischt, denn wenn man bey der Messe,  
und

und wegen der Messe opfern darf, und wenn dieses Opfer zum Theil zum Unterhalt des Priesters gehbret, ohne daß man dadurch ein Gewerß, und Handel mit heiligen Dingen treibe, und ohne daß man wider den Geist Jesu Christi, welcher der reiche Lohn des Priesters seyn muß, handle, so sehe ich nicht, warum der Priester nicht das Stipendium, welches gewiß weit geringer, als das Opfer ist, zu seinem Unterhalt annehmen dürfe, ohne sich zu einem Käufer, und Verkäufer in dem Tempel zu machen, und ohne seinen wahren Lohn, welcher Gott allein ist, zu verlieren.

Für die Messe aber bezahlen, und Geld bezahlen, erwidert der Hr. Pfarrer, dieß ist eine der ersten Kirche unbekannte Neuerung, welche zwar im achten Jahrhundert angefangen, doch erst im zwölften sich allgemein verbreitet hat. S. II.

— 13.

Allein, mit Erlaubniß, Hr. Pfarrer, wenn das Zahlen für die Messe eine Sache

ist, die wider die Wesenheit, und Heiligkeit des Opfers streitet, wie hat dann der fromme Judas Macchabäus 12000 Drachmen Gelds nach Jerusalem schicken können, um dafür für die Soldaten, welche im Feld geblieben waren, opfern zu lassen? Es war dieses Opfer zwar unendlichmal unvollkommener, als unser Messopfer, es war aber doch ein Vorbild unsers Opfers, ein Opfer des Allerhöchsten, das nur allein von seinen Priestern konnte geschlachtet werden, und das in eben dem Tempel entrichtet wurde, aus welchem nachmals Christus die Käufer, und Verkäufer ausgetrieben hatte. Wenn also dieser gute Held Lob von der heil. Schrift verdienet, daß er so viel Geldes für das Opfer nach Jerusalem geschickt hat 2. Macchab. 12. 43. wer kann uns tadeln, wenn wir Geld für die heil. Messen hergeben? Wir haben aber nicht nöthig, uns bey dem alten Testament aufzuhalten, und unsre Beweise aus demselben herzuholen, unsre heil. Kirche, die Beispiele, die

ff



sie uns in ihrer ersten, und unbedeckten  
 Blüthe hinterlassen hat, sind uns Zeugen,  
 und Bürgen genug dafür. Niemand kann  
 es läugnen, und der Hr. Pfarrer gesteht  
 es gerne, daß von den ersten Zeiten her die  
 Namen derjenigen laut abgelesen wurden,  
 welche bey der Messe etwas geopfert haben;  
 dieß lehret der heil. Cyprianus epist. 10.  
 & 60. Hieronymus in cap. 18. Ezech. S.  
 August. 1. 3. contr. Epist. Parmeniani c.  
 6. Man las nicht nur allein ihre Namen,  
 sondern man bettete, und opferte die Messe  
 besonders für sie auf, welche Gaben geo-  
 pferet, und für welche sie sie geopferet ha-  
 ben. Liturgia S. Basilii. Eben dieses be-  
 zeugen alle alten Messbücher. Sieh! das  
 Buch der Sakramente der Königin von  
 Schweden, welches vor 1000. Jahren ge-  
 schrieben worden, Card. Bona Liturg. 1. 2.  
 c. 12. Die Griechen lesen die Namen der  
 Wohlthäter, wenn sie das Brod zerschnei-  
 den, und legen für jeden einen Partikel  
 auf die Seite, und opfern ihn, und ma-

chen sie also des Opfers theilhaftig. So hat man in den ersten Zeiten in der Kirche Meß gelesen, geopfert; und was thut man zu unsern Zeiten in der Messe anders für diejenigen, welche um das Geld für sich eine Messe lesen lassen? Man sagt ihren Namen bey dem Altare in der Stille, man bethet besonders für sie, und trachtet sie dieses Opfer theilhaftig zu machen: wer vorhin verlangte, daß seiner besonders in der Messe soll gedacht werden, der mußte opfern, und wer es heut verlangt, der giebt einen halben Gulden: vorhin nannte mans opfern, heut zahlen, obwohlen das vor- malige Opfer oft weit größer war, als unser heutiges Stipendium, oder Bezahlung. Was ist also hie für ein Unterschied? und doch jenes opfern preiset man als die schönste, und löblichste Sache, und die Bezahlung der Messe läßt man durch als etwas, das die Messe entheiliget, und das Priesterthum abwürdiget.

Vielleicht

Vielleicht ist aber nur das Geld so unanständig, und will sich sogar nicht in die Kirche, und zum Gottesdienst schicken? Allein dieser Zweifel verschwindet alsogleich, wenn man liest, daß der Apostel selbst Geldeinsammlungen eingeführet habe. 1. Kor. 6. und daß schon zu Zeiten Justini, Cipriani, und Tertulliani die allgemeine Gewohnheit war, in der Kirche Geld zu opfern. Man schlage hierüber den Baronius auf das Jahr 44 und 57. nach, wenn man hiervon mehr zu wissen verlangt.

Ist es etwa, daß man vor Alters für die Messe kein Geld gegeben? Ja eben dieses ist es, was der Hr. Pfarrer so hoch anzieht, und will behaupten, daß man vor dem 8ten Jahrhundert nie eine Messe bezahlt habe, und erst im 12ten dieser Gebrauch allgemein wurde. Allein hieran irret sich der Hr. Pfarrer, und verräth seine Unwissenheit in der Geschichte. Das Konzilium zu Chalcedon erwähnt einer gewissen Dame Peristeria, welche für ihre Seele

den

den Klöstern vieles Geld vermacht hatte. Dieses Konzilium wurde gehalten im Jahr 451. Tom. 2. Concil. edit. Paris. 1740. in den Kapitularien der fränkischen Könige wird die Synodal-Verordnung des Papstes Eymachus angeführet, wegen der Güter, welche die Gläubigen für das Seil ihrer Seelen hinterlassen haben. Nun dieses Konzilium ist gehalten worden zu Anfange des sechsten Jahrhunderts. Capitularia incert. an. c. 1. pag. 323. tom. edit. Paris. 1677. noch heller erscheint dieses in dem Testamente des heil. Remigius Bischofes zu Rheims, der den großen Clodoväus König in Frankreich bekehret, und getauft hat. Dieser vermachte in seinem letzten Willen einen Weingarten mit dieser Bedingniß, daß alle Sonn- und Seyertage zu seinem Angedenken eine Messe gehalten werde.

Dieses Testament findet sich in Brisson lib. 7. de formulis, dieß ist nun wiederum ein unläugbares Zeugniß, daß man lange vor dem achten Jahrhundert in der Kirche  
für

für sich Messen habe lesen lassen, und sie mit Gelde, und anderen Gütern gestiftet habe. Es wird wohl Niemand einwenden, daß der heil. Remigius hie etwas neues angefangen habe, denn die Bischöfe, die damals so streng auf die alte Kirchenzucht hielten, würden sein Testament niemals unterschrieben haben, wenn dieses eine so schädliche Neuerung wäre, wie sie der Hr. Pfarrer abmalet.

Ich könnte noch mehrere solche Beispiele aus dem Alterthum anführen, aber ich will lieber das Alterthum selbst zum Beweise nehmen; gewiß ist es, wie ich es bald unten weisen werde, daß schon die ersten Christen für ihre Verstorbenen an ihrem Sterbtage Jahrtage, und öfters im Jahr Messen lesen ließen. Nun wie konnte dieses ohne einige Bezahlung der Messe geschehen? Für alle Gläubige Jahrtage zu halten, war schlechterdings wegen ihrer Menge unmöglich, sie auch nur zu nennen: die Kirche pflegte nicht anderer in ihrem Opfer benannt.

benanntlich ingedenk zu seyn, als die sich besonders um die Kirche verdient gemacht hatten, wie Bischöfe, große Heilige, und große Wohlthäter der Kirche; wer sich also nicht unter den zwey ersten befand, der mußte sich unter die Wohlthäter anstellen, und folglich die anverlangten Fohrtage, und Seelenmessen durch Opfer, und Stiftungen erlangen. Da haben wir also wiederum in der ersten Kirche das, was heut in den Seelemessen geschieht:

Nicht allein, daß der Priester für die heilige Messe Geld annimmt, sondern auch, daß er dasselbe für sich behält, ärgeret unsern allergewissenhaftesten Pfarrer bis in die Seele, obschon er selbst das nämliche thut. Er erweist aus Konzilien, und Vätern, daß man das Geldopfer nicht sich nach Belieben zueignen, sondern, daß auch die armen Glieder Christi daran ihren Antheil haben sollen. S. 12. — 15. Wenn der Hr. Pfarrer nur ein wenig acht gäbe auf jenes, was er schreibt, wenn

er

er bedenkete, daß die Konzilien und Väter, die er anführet, zu selben Zeiten ihre Verordnungen machen. Da noch die Gemeinschaft der Güter unter der Geistlichkeit bestand, wo ein jeder seinen geziemenden Antheil bekam, da war es freylich nicht recht, etwas, so zur gemeinen Masse gehörte, sich zuzueignen, und also den Rest, der den Armen bestimmt war, zu bezwacken. Nachdem aber bey erkaltender Liebe der Gläubigen die Opfer in der Kirche wenig wurden, die Zehenden größtentheils verloren giengen, und die gebührende Austheilung nicht geschehen konnte, so mußte nothwendig eine andere Einrichtung getroffen werden. Der heil. Chrodogang Bischof zu Metz, der um das achte Jahrhundert lebte, erlaubet es schon dem Geistlichen, daß er das Almosen für die Messe annehme, und damit mache, was er wolle. Fleury tom. 9. l. 43. S. 37. und das Konzilium zu Bourges im Jahr 1031. can. 13. überläßt den Geistlichen alles Opfer als ihr Eigenthum,

thum, welches ihnen in die Hände gegeben wird. Das Konzilium zu Trient macht auch keine andere Verordnung, nur daß es ungestimme Erpressungen verbiet Sess. 22. Decret. de observat. in celebrat. Miss. was thun also die Geistlichen so unrecht daran, daß sie das Almosen für die Messe, den halben Gulden, der von geistlicher und weltlicher Obrigkeit festgesetzt worden, über welchen sie nichts fordern dürfen, annehmen, und für sich verwenden? Wovon sollen sie sonst leben, da es doch billig, und göttlicher Anordnung ist, daß diejenigen, welche dem Altare dienen, auch mit dem Altare theilen. 1 Kor. 9. 13. oder in wie viele Stücke sollen sie den halben Gulden noch zerreißen, da ein Priester ohnehin, wenn er nur diesen allein hat, sehr arm dabey leben muß? und doch macht dieser halbe Gulden ein solches Getös in der Welt, und die Geistlichen so schwarz, daß nichts so geizig, und habfüchtig als diese seyn sollen. Eine alte Verläumdung, über die sich schon der  
heil.



heilige Cirillus von Alexandria beklaget, jene, die die Sache nicht verstehen, sagte er, werfen uns gottloser Weise die Habsucht vor, da wir uns befleißigen, das heilige, und geheimnißvolle Opfer für ihre Verstorbene darzubringen. Sieh *Ulatius de utriusque Ecclesiae perpetuo in dogmat. de Purgat. Consens. p. 571.* Aus welcher Stelle man zugleich sieht, daß man zu den Zeiten dieses heiligen Mannes, das ist, um das 5te Jahrhundert schon für die Messen bezahlt habe; denn hätten die Priester damals umsonst gelesen, wie könnte man sie eines Geizes beschuldigen? Aber auch damals gab es schon solche unwissende Wüdlinge, wie sie der heil. Cirillus nennet, die mit ihren schielen Augen nichts als Geiz und Habsucht an den Geistlichen sehen wollten, wodurch sie sonst nichts als ihre eigene Bosheit verriethen. Man schmälet immer, daß die Geistlichen das Antheil der Armen verschlingen. Aber wie? gehören dann diese nicht auch unter die Armen,

men, als welchen alles andere Gewerbe untersagt ist? Ist Jemand unter ihnen ver-  
mögdlicher, so weiß er die Regel, welche  
Christus für Geistliche, und Weltliche auf-  
immer festgesetzt hat: Was übrig ist, ge-  
bet den Armen Luk. 11. 41. ich rede nichts  
wider die Wahrheit, und wider die gemei-  
ne Erfahrunß, wenn ich sage, daß die Geist-  
lichen bey ihren geringen Einkommen den-  
noch die Barmherzigsten sind, und das mei-  
ste Almosen geben.

Ich komme auf den zweyten Irrthum  
des Hrn. Pfarrers, welcher darinne besteht,  
daß er behaupten will, man könne für  
einen sonderheitlich nicht Meßlesen. Him-  
mel! was für ein Geschrey macht er bey  
der Vertheidigung dieses Irrthumes! Hier-  
aus soll alles Unheil in die Kirche geflossen  
seyn, dieserwegen hätten die allgemeinen  
Opfer aufgehört, den Leuten seyn die  
Abpfe mit irrigen Meynungen angefüllet,  
und das Band der Christenliebe zerrissen  
worden. So jammert er von S. 16 — 24.

Allein

Allein wir wollen ihm sein Jammern bald  
 stillen. Wie also? Man darf für Niemand  
 sonderheitlich Messen lesen? Was hat den  
 Christus selbst den 2 Jüngern in Emaus  
 gethan, da er das Brod nahm, segnete,  
 und brach es? dieses war nach Auslegung  
 der h. iligen Väter das Messopfer, das er  
 diesen zween Jüngern allein hielt, denn die  
 andern waren nicht zugegen. Luk. 24. 30.  
 Der Apostel Paulus, nachdem seine so ge-  
 fährliche Schiffarth nach Maltba zu Ende  
 gieng, nahm er Brod, segnete es im An-  
 gesicht aller, brach, und aß es, was ist  
 dieses wiederum anders, als das Messopfer?  
 und das verrichtete er für sich allein, höch-  
 stens noch für seinen Reisgefährten: denn  
 ob ein anderer Gläubiger sich auf diesem  
 Schiffe befand, ist nicht erweislich. Apo-  
 stelgeschichte 27. 35. Sollten aber Jemand  
 diese Beyspiele zu dunkel seyn, den will ich  
 gleich mit Klärern bedienen, um zu zeigen,  
 daß man von jeher für einzelne Personen,  
 für besondere Anliegenheiten habe Mess ge-  
 B 2 lesen.

lesen. Der heil. Augustinus schreibt l. 22. de civ. dei c. 8. daß man in einem Privathause habe die Messe gehalten, um dieses von seinen Plagen zu befreien. Der heil. Prosper erzählt l. de Prædict. dimid. temp. c. 9. daß eine Messe zur Dankagung für ein Mägdelein gehalten worden, welches vom Teufel ist erlédiget worden. In dem Buche der Sacramente der Königin von Schweden, welches vor 1000. Jahren, wie ich schon oben gemeldet, geschrieben worden, findet man Messen zu verschiedenen Anliegenheiten. Kornelius Schulting tom. 3. biblioth. sammelt noch mehrere aus verschiedenen alten Meßbüchern. So laß man in dem ersten Alterthum der Kirche Meß für einzelne Personen der Lebendigen, und ihre besondere Dürftigkeiten. Auch für einzelne Heilige im Himmel laß man zu Anfange der Kirche Meß. Man höre nur den heil. Ciprianus, über welchen man doch keinen gewichtigeren Zeugen haben kann. Dieser schreibt in seiner 34. Epistel: *Wit*

ver-

verrichten allezeit Opfer für sie: (daß ist für sie zur Ehre:) so oft wir das Leiden der Martyrer durch jährliches Ungedenken feyern. Und in seinem 37. Brief an seine Geistlichkeit befehlet er, daß sie den Tag des Hinscheidens der Martyrer genau aufzeichnen, und ihm berichten sollen, damit von uns das Opfer zu ihrem Ungedenken könne erstattet werden. Eben dieses lernet man aus der Epistel der Kirche zu Smirna, über die Marter des heil. Polycarpus beyrn Eusebius l. 4. hist. eccl. c. 15. und Augustinus l. 8. de civ. Dei c. 27. wo dieser heilige Vater zugleich erkläret, wie für die Heiligen Messe gelesen werde. Kommt man auf die übrigen Gläubigen, die im Frieden, und in der Gemeinschaft der Kirche aus diesem Leben geschieden sind, so findet man, daß man auch für sie einzeln Messe gelesen habe, und zwar an dem Tage des Todes, wie man aus der 66sten Epistel des heil. Ciprianus abnimmt, welches der heil. Augustinus noch mehr bekräftiget, da er die

Begräbniß seiner Mutter Monika beschreibt  
 l. 9. confess. c. 2. da ihr Leib fortge-  
 tragen wurde, sagt er, so giengen und  
 kamen wir ohne Thränen zurück. Auch  
 nicht einmal bey jenen Gebethen, die wir  
 ausgossen, da für sie das Opfer uns-  
 sers Heils, da der Leib schon bey dem  
 Grabe stand, ehe er beygesetzt wurde, ge-  
 opfert wurde, wie es dort zu ges-  
 chehen pflegt. nicht einmal bey diesen  
 Gebethen habe ich geweint, und weiter  
 unten: gieb o Herr! mein Gott: es dei-  
 nen Dienern meinen Brüdern ein, daß  
 sie, die dieses lesen, deiner Dienerinn Mo-  
 nika bey dem Altare eingedenk seyn. Wie-  
 derum Alle Jahrstage dieses Opfer erneu-  
 ret, wie Tertullianus berichtet: Wir ver-  
 richten jährlich Opfer für die Verstorbe-  
 nen, de coron. mil l. 3. und abermal:  
 Er opferet jährlich an dem Tage ihres  
 Hinscheidens de Monogam. c. 10. Da se-  
 hen wir wiederum alles in der ersten Kir-  
 che, was heut in unserer geschieht. Man las  
 vor.

vormals für einzelne Gläubige, und für ihre verschiedene Angelegenheiten Messen: man las zu Ehren besonderer Heiligen, und man las öfters für einzelne Verstorbene, gerade was wir noch jetzt thun.

Hat auch diese erste, und unverfälschte Kirche dadurch das allgemeine Opfer abgebracht, den Leuten die Köpfe mit irrigen Meinungen angefüllt, und das Band der Liebe zerrissen? Untersteht sich Niemand ihr das nachzusagen, wie kann man unserer heutigen Kirche, die ein gleiches thut, etwas solches anwerfen? die Unterlassung des gewöhnlichen Opfers muß man nur der erkalteten Liebe so vieler Christen zuschreiben, diejenigen, die Messe lesen lassen, opfern doch noch, die übrigen mögen weder für sich einzeln, weder zu dem allgemeinen Gottesdienste etwas beytragen. Irrige Meynung war es, wenn Jemand dächte, daß eine Messe, welche jemand für sich bestellet, nicht zugleich andern nütze; allein wer heget zu unsern Zeiten eine solche

Meinung? Ein jeder, der eine Messe höret, höret sie also, als wenn sie für ihn allein gehörete: und wer eine lesen läßt, freuet sich, wenn sie recht viele hören. Wer steht da nur die geringste Spur jener irrigen Meinung, daß die Messe nur allein dem, der sie lesen läßt, nütze? Eben deswegen wird auch dadurch das Band der Christenliebe gar nicht zerrissen; keiner, der für sich eine Messe bestellet, ist also gesinnet, daß er von ihrer Frucht alle übrigen möchte ausgeschlossen haben; er ist vielmehr sorgfältig, wie er alles in seiner Intention, und Meinung recht zusammen fasse, und einschliesse. Er weiß es wohl, daß er von seiner Frucht nichts verlieret, wenn auch allen durch seine Messe geholfen wird: er schränkt das Verdienst Jesu Christi nichts ein, welches er wohl weiß, daß es für alle überflüssig flecte. Auch die Messe, die schon so oft in allen Muttersprachen herausgekommen, belehret einen jeden genug, daß die meisten Gebethe des Priesters immer auf alle gerich-

rich.



richtet sind. Es ist demnach nur ein leeres Blendwerk, das der Hr. Pfarrer selbst erdichtet, und den Leuten ins Maul leget: das ist meine Messe, ich habe sie zu meiner Intention bezahlt. Auf solche Weise hätte ich keinen größeren Vortheil davon, als andere, die nichts bezahlt haben, habe ich sie allein bezahlt, kann sie für keinen andern neben mir gelesen werden: wird sie aber neben mir noch für einen andern gelesen, so komme ich dabey zu kurz, und habe mein Geld versplittert. So reden Christen eines schwachen Glaubens, so schlecht denken sie von den Gnaden, und Gaben ihres Gottes, sagt der Hr. Pfarrer S. 23. ob aber Jemand anderer einen Christen also reden gehöret habe, das lasse ich meinen Lesern zu erachten über, ich glaube eben so wenig, als Jemand gehöret hat sagen: Höre nicht meine Messe, die ich höre, oder die ich lesen lasse, denn du stihlst mir meinen Verdienst weg.



Wir wollen dieser Sache, nämlich der besondern Frucht der Messe, die von der größten Wichtigkeit ist, weiter nachspüren. Der Hr. Pfarrer meint also, daß derjenige, welcher eine Messe bezahlt, nicht mehr Frucht davon habe, als die andern Christen. Dieses will er nach seiner Art von S. 22 — 30 beweisen, wenn das Beweisen heißt. Sein Hauptgrund ist, Weil die Messe ein allgemeines Opfer, ein Opfer aller Christen ist, wie kann man also einem mehr Frucht zuwenden, als dem andern? Aber Hr. Pfarrer, wenn das gilt, so darf man auch keinen Vater unser für einen andern insbesondere bethen, denn auch dieses ist ein allgemeines Gebeth, ein Gebeth aller Christen. Es heißt in demselben nicht: gieb ihm (für den ich bethe) sondern, gieb **UNS** unser tägliches Brod. Vergieb **UNS** unsere Schuld, führe **UNS** nicht in Versuchung, erlöse **UNS** von dem Uebel. Wo führen sie uns hin, Hr. Pfarrer, daß wir nicht einmal mehr für einen  
an.

andern befehen dürfen, oder wenn wirs auch thun, so nützet es ihm nicht mehr, als andern, die unser Gebet nicht verlangen. Was Sie uns da für eine giftige Lehre zutrinken! Hören Sie mich an, ich will ihnen die Sache besser, und gründlich erklären, wie nämlich die Messe allen Christen insgesamt, und einigen, nach der Meinung des Priesters besondere Gnaden zuwege bringe.

Unser Heiland ist für alle auf die Welt gekommen: er that allen Gutes, aber hat er deswegen nicht besondere Gnaden gehabt, die er nur jenen erwies, die ihn besonders darum baten, oder für welche ihn andere gebeten haben? Sind nicht seine Wunder, die er einzelnen Personen erwies, Zeugen davon? Er hat für alle sein Gebet zu dem Vater ausgegossen, aber hat er nicht auch besonders für seine Jünger gebetet? Für diese, sagt er Joh. 17. 9. bitte ich, nicht für die Welt bitte ich, sondern für diese, die du mir gegeben hast. Und hat er

er nicht aus den Jüngern, für welche alle er gebetten hat, für den Petrus besonders gebetten? Simon! Simon! steh der Satan hat begehret, daß er euch stiebe, wie den Weizen, ich aber habe für dich gebetten, damit dein Glaube nicht verlösche. Luk. 22. 31. Endlich ist Christus für alle gestorben, und er hat sein blutiges Opfer am Kreuze für alle, als welcher alle willig haben, vollbracht; aber hat er dasselbige nicht durch seine besondere Meinung mehr für die Auserwählten, als für die Verworfenen, und mehr für große Heilige, als für die Geringere geopfert? Wer steht da nicht mit Augen, daß es eine dreyfache Frucht an dem Gebethe, und Opfer Christi gebe? Die eine für alle Menschen insgesamt, die zwote für diejenigen, für welche ers besonders opferte, und die dritte endlich für ihn selbst, kraft welcher er sich den Sitz zur Rechten des Vaters, alle Gewalt im Himmel und auf Erden, und das Reichteramt über die Lebendigen und Todten erwor-

worden hat. Eben eine solche Frucht ist an den Gebethen und guten Werken aller Christen, und an dem Messopfer der Priester. Sie gelten erstens für alle vermbg der Gemeinschaft der Heiligen; sie gelten zweitens für diejenige, für welche man sie besonders aufopfert; und sie gelten drittens am meisten für denjenigen, der sie selbst verrichtet. So lehren es mit allem Grunde die Theologen; denn sonst hätte alles besondere Gebeth für einzelne Personen auf, welches doch Christus selbst gethan, und die erste Kirche immer fortgesetzt: für den Petrus in dem Kerker, Apostelgeschichte 12. 5. und Paulus empfiehlt sich besonders in das Gebet der Gläubigen. Röm. 13. 30.

Wenn nun deme also, wer kann zweifeln, daß man nicht auch die Messe auf besondere Intentionen und Meinungen lesen, und anwenden kann? Die Messe ist nichts anders als das Opfer am Kreuze, und des letzten Abendmahls. Jesus Christus bleibt immer dabey der Priester, und das Opfer;  
er

er hat sich dort also sonderbar für seine Auserwählte aufgeopfert, und uns also einen für den andern bethen gelehrt, und die Kirche hat auch von jeher für einzelne Personen, und ihre besondere Anliegenheiten Messen gelesen, wie ich erst oben erwiesen. Es ist also dieses wiederum nicht Irrthum, nicht Täuschwerk, wie der Herr Pfarrer vorgiebt, womit man das Volk blendet, und um sein Geld bringt, sondern es ist Wahrheit, es ist ächte katholische Lehre, welche die Schrift, und ungezwifelte Ueberlieferung unbeweglich, und unüberwindlich macht. Es wird dadurch Niemand abgefürzet, weder der die Messe hört, noch der sie bezahlt, noch der Priester, der sie liest, sondern es sind für alle unschätzbare Gnaden bereitet. Es wird auch das unendliche Verdienst Jesu Christi nicht eingeschränket, sondern vielmehr erweitert, da der Messe nicht allein allgemeine Gnaden überhaupt, sondern auch besondere für einzelne Personen, und sonderheitliche Anliegen

genheiten zugeschrieben werden; da es also als ein Opfer aller Menschen, daß es zugleich ein Opfer eines jeden insbesondere, der es dazu machen will, erklärt wird.

Wie irrig und falsch ist also wiederum, was der Herr Pfarrer S. 25. auf die Bahne bringt, wo er sagt: Die Gnade und der Segen des Himmels ist an die Intention des Meßpriesters nicht gebunden, sie hanget weder von der körperlichen Beywohnung, weder von dem Gelde des Zahlers ab. Wieviel Worte, soviel Irrthümer. Gott hat seine Gnaden und himmlischen Segen an die Sakramente und Meßopfer gebunden, diese aber hangen von der Intention des Priesters ab, so, daß sie ohne seine Intention nicht vollbracht werden. Auch die Zuwendung der Früchte hanget von der Intention des Priesters ab; denn wozu wäre er sonst Priester, wenn sein Dienst dem Volke, und jenen, die sich zu ihm kehren, nichts nützen sollte? Jeder Priester aus den Menschen wird für die Men-

Menschen bestellet in jenem, was Gott angeht, daß er Gaben und Opfer opfere für die Sünden, und Mitleiden trage mit jenen, die unwissend sind, und irren; schreibt der Apostel Hebr. 5. 1—2. Er ist also von Gott zum Nutzen der Menschen bestellt, wenn er ihnen aber durch sein Opfer keine Früchte zuwenden kann, so nützet er ihnen nichts, sein Amt und Dienst ist unfruchtbar.

Sie (die Gnade und der Segen des Himmels) hanget auch nicht von der körperlichen Beywohnung ab, sagt der Herr Pfarrer weiters. Wie? also soll es nichts nützen, wenn man sich körperlich taufen, körperlich kommuniziren läßt? warum soll es nichts nützen, wenn man der Messe körperlich beywohnet? wirkt ein solcher nicht mehr mit, als der gar nicht dabey ist?

Endlich sagt der Herr Pfarrer, hanget die Gnade Gottes auch nicht von dem Gelde des Bezahlers ab. Zogen die alten Christen, die bey der Messe opferten, keinen

grb.



größern Vortheil von der Messe, als die nicht opferten? half es nichts, daß sie der Priester besonders mit Namen samt ihren Gaben Gott anempfehl? Wer soll das glauben von einem so freigebigen Gott, der uns versichert, daß er auch einen Trunk falscher Wassers, den wir in seinem Namen geben, nicht unbelohnt werde dahin gehen lassen. Matth. 10. 42. Jene, die Messen bezahlen, sind es, die bey der Messe opfern, ihre Namen und Gaben werden Gott besonders vorgetragen, und anempfohlen; soll dieses nicht fruchten, und soll es das zärtlichste Vaterherz Gottes nicht mehr zu ihnen lenken, als zu jenen, die zu dem Altar und zu dem Unterhalte der Diener des Altars keinen Kreuzer hergeben mögen? abentheuerliche Lehren! welche das heilige Messopfer unter dem Scheine es zu erheben, heruntersetzen, und Gott gegen diejenigen, welche dabey mehr mitwirken, unbarmherzig oder ungerecht machen.

A

Allein

Allein sehen wir etwa nicht, erwidert der Herr Pfarrer S. 26. daß Wucherer, Betrüger, Bauchdiener u. s. w. also gleich ihre Zuflucht zum Messzahlen nehmen, sobald sie ein gähler Zufall anwandelt, der ihr angenommenes System einigermaßen störet? Was für eine Ausflucht ist diese? wer weiß es nicht, daß um die Früchte der heiligen Messe an sich zu bringen, man auch seinerseits dazu bereit seyn müßte? man muß im Stande der Gnade seyn, oder wenigstens einiges Verlangen darnach haben, obwohl es auch verstockten Sündern die Gnade der Bekehrung vermöge ihrer Gebethe zu erwirken trachtet. Wie arglistig und verführerisch ist das gehandelt, sagen: Die Gnade und der Segen des Himmels hanget weder von der Meinung des Priesters, weder von der körperlichen Beywohnung, noch von dem Gelde des Zahlers ab, weil noch überdies ein gutes, und wenigstens gut seyn wollen des Herz in jenem, der die Gnade des Him-

Him.

Himmels durch die Messe an sich bringen will, insgemein erlöhrt wird? Würde ich die Reute nicht betrügen, wenn ich sagete: die Nachlassung der Sünde hanger weber von der Reue, noch Beichte ab, weil nämlich noch dazu auch der Vorsatz erfordert wird? Man muß jedes dieser Stücke also erfüllen, daß man kein anders unterlasse, und so geht es bey allen Sachen, die aus mehreren Theilen bestehen.

Endlich beklaget sich der Hr. Pfarrer über die Menge Seelenmessen, die heut zu Tag für die Verstorbenen gehalten werden. Noch eine andere Verblendung, sagt er S. 26. hat die Gewohnheit der Miethmesse (sehr ehrbiethig geredt) über das chriftliche Volk verbreitet. Die Leute bilden sich ein, nicht genug Messen anschaffen zu können, um ihre verstorbenen Eltern, Freunde und andre Seelen geschwind den zeitlichen Strafen jener Welt entreißen zu können. Diese Klage ist viel zu wichtig, als daß man sie nur obenhin

vorbegehen könnte. Es sind mehrere, welchen die vielen Messen für die Verstorbenen nicht gefallen wollen; sie glauben, daß weil die Messe von einem unendlichen Werthe ist, so sey eine genug, eine Seele von ihren zeitlichen Strafen, und Fegfeuer zu erlösen, hilft eine nicht, so helfen auch hundert nicht, wozu also so viele Messen? Ich will diese Sache näher beleuchten, und sie an ihr gehöriges Licht stellen.

Das blutige, und erschreckliche Opfer, welches Jesus Christus am Kreuze dem Vater für das ganze menschliche Geschlecht entrichtet hat, ist von einem so unendlichen Werthe, daß, was man immer davon reden, oder auch denken mag, noch allzeit unendlich weit unter seiner Fürtrefflichkeit ist. Denn was ist die tiefste Verbemürhigung des Allerhöchsten, und der Tod des alles Lebendigmachenden nicht werth? Durch diesen hat der Heiland die göttliche Gerechtigkeit, die nichts ausöhnen konnte, vollkommen befriediget, und den Zorn Gottes,

der

der unauslöschlich über uns brann, gestillet: Er hat den Schuldbrief unserer Sünde, den auch die Peinen der Hölle durch alle Ewigkeiten nicht austilgen, getilget, und an das Kreuz geheftet. (\*) Er hat den Vorhang zerrissen, der uns von dem Heiligthume absonderte, und ausschloß, und den Himmel, welchen die Sünde dem Menschen auf ewig verschlossen hat, eröfnet. Dieß alles hat Christus mit einem einzigen Opfer vollbracht, und dadurch alle blutigen Opfer, die durch 4000 Jahre bis an Christum immer fortgebauert haben, abgeschaffet, weil der Vater nicht mehr auf dem Altare, auf welchen er seinen eingebornen Sohn für uns hatte bluten gesehen, das Blut der Stiere und Widder, durch welches die Sünde unmöglich kann hinweggenommen werden, fließen will sehen. Hergegen kann auch dieses blutige, und

I 3

ein.

---

(\*) Coloss. 2. 14.

einziges Opfer, welches ganz unendlich, und unerschöpflich ist, nicht mehr wiederholt werden. Christus stirbt nicht mehr, und der Tod, den er durch seinen Tod zernichtet hat, wird über ihn nicht mehr herrschen.

Obwohl aber das blutige Opfer am Kreuze, wodurch wir alle erlöst worden sind, nur einmal entrichtet worden ist, so hat es doch noch nicht aufgehört, sondern es dauert immerfort, bis an das Ende der Welt. Es kann keine Religion seyn ohne Opfer. In unserer einzigen wahren Religion muß sich alles bey dem Kreuze vereinigen, und bey dem Tod Jesu Christi, durch welchen wir das Leben gefunden haben, einfinden. Das alte Volk hat von Anbeginne der Welt durch blutige Vorbilder, und Opfer dieses große blutige Opfer vorgestellt, und geehret: wir, sein neues Volk, erneuern sein Gedächtniß durch das unblutige Opfer in der heil Messe. Dieses Opfer war sehr unvollkommen, weil die  
Prie.

Priester nur Menschen, und ihre Opfer Thiere waren: unser Opfer ist vollkommen, weil der unsichtbare Priester Christus, und er auch selbst das Opfer ist. (\*) Dieses Opfer befahl uns Christus zur Ankündigung seines Todes, den er für uns am Kreuze gelitten hatte, immerfort zu entrichten, bis er wieder kommt. (\*\*) Und also ist er Priester in Ewigkeit nach der Art Melchisedechs. Aber aus eben diesen kann man schon schliessen, daß eine Messe nicht von einer solchen Wirkung, als hundert oder tausend sind, denn warum so viele, wenn eine zu allen reicht? Gott macht nichts Müßiges, oder umsonst, was keinen Nutzen mit sich führet.

Allein, wenn man das heil. Messopfer etwas genauer betrachtet, so sieht man bald ein, daß eine jede heil. Messe ihren beson-

§ 4

bern

(\*) Trid. Sess. 22. C. 2.

(\*\*) I. Kor. II, 26.

bern Nutzen, und 100. vielmehr, als eine an sich haben. Vier Hauptursachen sind, warum dem Allerhöchsten muß geopfert werden, und eben darum hat auch Gott selbst in dem alten Testamente viererley Opfer angeschafft, die ist Christus alleinig in dem neuen Bunde vertritt. Die erste Ursache ist die Anbethung, und die Huldigung, die das vernünftige Geschöpf seinem Gott, als dem höchsten Herrn bezeuget. Dieses muß mit einer unumschränkten Erhebung, und Ehrebezeugung Gottes, und mit aller möglichen Verdemüthigung, und Zernichtung des Geschöpfes geschehen.

Die 2te ist die Dankbarkeit. Wir sind Gott alles schuldig, was wir sind, und haben; fodert es nicht die Erkenntlichkeit, daß auch wir ihm ein Opfer bringen? Aber ein solches, das seiner Majestät würdig, und anständig ist?

Die 3te Ursache sind unsere Sünden. Wir sind Schuldner der göttlichen Gerechtigkeit, diese ist zu ihren Unbilden nicht un-



unempfindlich , und sie will ihre Rechte , den Sünder zu strafen , nicht fahren lassen : sie muß durch eine gebührende Genugthuung besänftiget werden , wenn der Sünder nicht ihre Streiche empfinden soll.

Die 4te Ursache ist unsere äußerste Dürstigkeit am Leibe und an der Seele. Wir sollen das Böse meiden , und wir sind voller Neigung zu demselben , die vielen Gefahren , bösen Beispiele , Gewohnheiten , und Grundsätze der Welt reißen uns gleichsam dahin. Wir sollen das Gute thun , und können nicht. Es ist uns allerdings eine göttliche Hilfe , und Beystand nöthig ; werden wir denselben nicht viel leichter , und überflüssiger erhalten , wenn wir , da wir um dieselben Gott ansehen , ihm zugleich ein Opfer bringen , das ihm angenehm ist ?

Nun alle diese Pflichten erfüllet das Opfer der heil. Messe ; in dieser veredelmüthiget , und zernichtet sich der Sohn Gottes für uns , und mit uns bis unter die Gestalten des Brods , und Weins : da

danket er mit uns dem Vater für seine  
 Wohlthaten , und bringt sich selbst zum  
 wohlriechenden Dankopfer dar ; da zerknir-  
 schet er sich mit uns über unsere Sünden ,  
 und erneuert den Tod , und zeigt das  
 Blut , durch welches er schon längst für un-  
 sere Sünden genug gethan , und die Strei-  
 che ausgehalten , die uns die göttliche Ge-  
 rechtigkeit zugebracht hatte : da nimmt er un-  
 sere Nothen , und Bedürfnisse auf sich , und  
 flehet durch alles , was er bey dem Vater  
 gilt , für seine elende Brüder , und Schwe-  
 stern um Gnade , und Hilfe an. Nun soll  
 alles dieses , über welches man sich nichts  
 größeres einbilden mag , nicht jedesmal ,  
 so oft es geschieht , uns nützlich , und ver-  
 dienstlich seyn ? Oder soll es auch nicht  
 mehr gelten , wenn sich der Sohn Gottes  
 mit uns auf solche Weise hundertmal dar-  
 stellt , oder es nur einmal thut ? Oder sind  
 diese Pflichten von einer solchen Beschaffen-  
 heit , daß es schon genug ist , wenn man  
 sie einmal erfüllt ? Soll der Gott , dem die  
 Hei-

Heiligen im Himmel ohne Unterlaß zurufen, (\*) Heilig, Heilig, Heilig, und ihre Kronen ihm zu Füßen werfen, schon zufriednen seyn, wenn wir Sterbliche uns einmal vor ihm demüthigen, und unsere Nichtigkeit vor ihm bekennen, die wir ohnedies so voll von uns selbst sind, und so wenig von einer höhern Vollkommenheit wissen wollen? Darf man demjenigen nur einmal danken, von dem man immer neue Wohlthaten empfängt? Nur einmal eine Abbitte thun, und so muß er schon auf alle unsere Sünden vergessen? und einmal bitten, daß uns auf ewig aus allen Bedürfnissen geholfen werde? Christus unser Heiland, dessen Handlungen doch alle unendlich verdienstvoll waren, wollte nicht alles auf einmal gethan haben. Er gab dem Vater die höchste Ehre, und dankte ihm, so oft eine Gelegenheit war: er bethete zu ihm ganze

Nach.

---

(\*) Apocal. 4, 8, & 10.

Nächte, und er that Buße für unsere Sünden, die er auf sich genommen hatte, seine ganze Lebenszeit. Wie wollen denn wir alles mit einer einzigen Messe ausgerichtet haben?

Diese sind Pflichten, die wir Gott immerfort schuldig sind, und niemals genug erfüllen können; denkt man aber, daß man diese Schuldigkeiten auch außer der heil. Messe bezahlen könne, und müsse, so hat also eine heil. Messe nicht alles bezahlt, wir sind noch immer Schuldner, mehrere Messen stossen mehr von unserer Schuld ab, und machen uns reicher; derowegen haben die ersten Christen täglich diesem Opfer begewohnet, (\*) und die Kirche hat von jeher die Gläubigen verbunden, diesen feyerlichsten Gottesdienst alle Sonntag zu entrichten, mithin ist es der Kirche niemals befallen, daß mit einer heil. Messe alles gethan sey, und eine so viel, als 100 nügen.

Die

---

(\*) Act. Apost. 2, 42.

Die Pflichten von unserer Seite zeigen schon genug, daß wir mit einer Messe, als die alleinig die vollkommenste Ausübung derselben ist, nicht können zufrieden sein. Wir wollen aber auch die Wirkung des Messopfers an sich selbst betrachten. Die fürnehmste Wirkung der heil. Messe (alle andere Gnaden zu geschweigen) ist nach der Lehre aller heil. Väter die heiligmachende Gnade, diese vermehret sie in Gerechten, zu dieser ertheilt sie den Sündern die Gnade, daß sie durch eine wahre Bekehrung dieselbe durch das Sakrament der Buße wiederum finden. Nun diese heiligmachende Gnade ist von einem so unbeschreiblichen Werthe, daß alle Schätze der Welt, alle erschaffene Schönheiten, und alle Fürtrefflichkeit der Geister mit ihr nicht können verglichen werden (\*). Der geringste Grad von ihr ist fürtrefflicher als der größte Geist ohne

---

(\*) Psal. 18. Sapient. 6. & 7.

ohne ihr in seiner bloßen Natur ist, durch sie werden wir der göttlichen Natur theilhaftig (\*) und durch sie werden wir dem Allerhöchsten selbst ähnlich. (\*\*) Sie ist eben sowohl die Zierde aller Engel, wie der Menschen, und der schönste Schmuck der Cherubin und Seraphin. Sie ist über alle Natur erhaben. Kein Geschöpf kann so furchtlich seyn, daß sie ihm eine natürliche Eigenschaft seyn sollte, oder auf sie mit Recht einen Anspruch machen könnte. Sie bleibt immer ein Geschenk des gütigsten, und freygebigsten Gottes. Niemand anderer kann sie uns geben, als Gott, und Niemand anderer kann sie uns, nachdem wir sie durch die Sünde verloren, wieder herstellen, als der Gottmensch: diese ist die Frucht seines Leidens, und der Lohn seines Opfers, diese theilt er uns auch in der heil. Messe aus. Es ist also die heil. Messe

---

(\*) 2. Pet. I. 4.

(\*\*) 1. Joan. 3. 2.

Wesse in soweit von einer unendlichen Wirkung, daß wir durch sie ein Gut erlangen, welchem alle übrigen Dinge am Werthe weichen müssen. Aber dieses Gut selbst wird uns nicht in seiner höchsten Vollkommenheit, sondern nur Stufenweise, und in einem bestimmten Grad gegeben, welcher immer vermehret, und vergrößert werden kann. Daher ist die Verschiedenheit der Glorie der Heiligen. (\*) Der Apostel vergleicht sie mit Sonne, Mond und Sternen, und gleichwie diese an Klarheit verschieden sind, so sagt er, seyn auch diese verschieden, sie glänzen alle, weil alle mit dem schimmernden Kleinode der heiligmachenden Gnade gezieret sind, aber sie sind doch an der Klarheit unterschieden, je nachdem sie sich hie unten nach einer höheren Stufe und Vollkommenheit dieser Grade bestrebet haben. (\*\*)

Gott

(\*) 1. Cor. 15. 42.

(\*\*) 1. Cor. 3. 8.

Gott verhält sich beynähe in der Ordnung der Gnade, wie in der Ordnung der Schöpfung. Obwohl er eine unendliche Allmacht besitzt, so hat er doch nichts unendliches, sondern alles in der Zahl, Gewicht, und Maas erschaffen. Fast alle Dinge sind in ihrem Entstehen klein, und unvollkommen, sie nehmen aber einen Wachsthum an, jedoch nicht bis ins unendliche, sondern bis auf einen bestimmten Grad. Dieser Wuchs ist langsam, und kommt nicht durch einen Sprung bis an das höchste. Eben so beträgt sich Gott mit den Kindern seiner Gnade. Sie sind anfangs unvollkommen, sie nehmen aber zu, bis sie den Grad der Heiligkeit erreichen, wodurch sie verdienen, zur Rechten, oder zur Linken ihres Heilandes in seinem Reiche zu sitzen, wie es ihnen der Vater bereitet hat. Christus erklärt uns dieses durch ein Gleichniß; (\*)

Er

---

(\*) Mark. 4. c.



Er sagt, daß seine Gerechte sind, wie der Weizen, der anfangs ein Kraut ist, hernach in die Aehren schließt, und endlich reif wird, worauf er sogleich abgemäht wird, und in die Scheuren gebracht.

Man betrachte die Wirkung aller heil. Sacramente, die doch unfehlbare Kanäle sind, uns die Gnade Gottes und Heiligkeit aus den unendlichen Verdiensten Jesu Christi einzusüßen! Sie würden alle, wenn wir anders nicht selbst ein Hinderniß setzen; aber nicht auf eine unendliche Weise, denn dazu ist unser enges und eingeschränktes Wesen nicht fähig, sondern sie würden nur zu einem bestimmten Grade, nicht einmal nach aller Vollkommenheit, derer wir fähig wären.

Die heilige Taufe reiniget uns von der Erbsünde, macht uns zu Kindern Gottes, und wir bekommen durch sie ein neues und übernatürliches Leben.

Aber dieses Leben ist noch ein schwaches Leben, wie das Leben eines Kindes.

D

Wol.

Wollen wir es verstärken, und so zu sagen mannbar werden, so ist die heilige Firmung das Mittel dazu: diese vermehret in uns die Gaben des heiligen Geistes, und überschüttet uns mit seiner Fülle. Allein dieses Leben können wir nicht behalten, wir fallen in den Tod zurücke, wenn wir nicht das Fleisch und Blut Jesu Christi genießen. Nachdem wir dieses göttliche Abendmahl eingenommen, und Christus unser Heiland nicht, so zu sagen, von weitem, wie in der heiligen Messe, auf uns wirkt, sondern mitten in unsern Herzen ist, und sich uns ganz ohne Vorbehalt gegeben hat, so schüttet er doch nicht gleich alle seine Reichthümer über uns aus, wir werden durch jede Kommunion reicher und vollkommener, und hundert Kommunikationen nützen bey gleicher Andacht mehr, als eine. Derowegen empfiengen sie die ersten Christen täglich, und die Kirche befehlet es allen Gläubigen, sich wenigstens einmal im Jahre bey diesem himmlischen Gast-

Gastmahl einzufinden. Ist jemand krank, so rath uns der heilige Apostel Jakobus, daß er nebst dieser göttlichen Begzehrung die Priester rufe, daß sie für ihn beten, und mit dem Oele salben, durch diese letzte Delung, will ihn der Herr retten, und erleichtern, und wenn er in Sünden ist, so sollen sie ihm nachgelassen werden. Wenn aber einer alle diese Sakramente auf das Beste empfangen hat, so hat er doch keine geistliche Gewalt dadurch überkommen, er darf nicht bis zum Altare hinaufsteigen.

Es ist ihm das Sakrament der Priesterweihe nöthig, damit er aus dem gemeinen Volke der Gläubigen unter die Vorsteher und Älteste gerechnet werde. Eben so hat auch Christus denen, die sich verehelichen wollen, ein besonders Sakrament bereitet, wodurch sie nebst Vermehrung der heiligmachenden Gnade, auch jene Gnaden erlangen, die ihnen nöthig sind, diesen kreuzvollen und kummerreichen Stand mit

Gelassenheit, und mit überschwenglichen Verdiensten zu übertragen. Hat jemand das Unglück gehabt, in eine schwere Sünde zu fallen, so ist ihm nichts übrig, als daß er zum Sakramente der Buße, als zu dem letzten Brette, worauf er sich nach dem Schiffbruche noch retten kann, seine Zuflucht nehme. So sind Abtheilungen der Gnaden, aber der nämliche Geist, so sie wirkt, und die nämlichen unendlichen Verdienste Jesu Christi, aus welchen sie hervorgehen; aber in der Zahl, und Gewicht, damit wir niemals trüg werden, und meinen, wir haben schon genug gethan. Der Apostel, nachdem er schon so viele Messen gelesen, so viele Völker bekehret, so viel für den Glauben ausgestanden, sagt von sich: „Ich glaube nicht, daß ich es schon erreicht habe, ich trachte aber, auf daß ich es erreiche. Ich vergiß auf jenes, was zurück ist, und ich schon gethan habe, und strecke mich nach jenem, was vor mir ist;“ das ist nicht die Sprache eines Christi.

Christen, der dafür hält, daß mit einer Messe alles gerichtet sey, und ihm hundert auch nicht mehr als eine nützen können; sondern eines solchen, der die Gaben Gottes unendlich schätzt, aber eben deswegen von seiner eigenen Unwürdigkeit überzeugt, bey allen den reichen Auspendungen dieser Gnaden noch sehr wenig erlangt zu haben glaubet, und also immer mit allen Kräften nach mehreren trachten muß.

Wir scheint es nun handgreiflich und sonnenklar erwiesen zu seyn, daß Christus unser Heiland weder in den heiligen Sacramenten, weder in dem Messopfer nach seiner allmächtigen Kraft, und ganz unendlichen Verdiensten auf uns wirke, und auf einmal alle möglichen Gnaden über uns ausgieße; sondern alles in einer bestimmten Zahl, Gewicht, und Maaße austheile. Ein jeder wird igt zu wissen begierig seyn, welches denn das Gewicht des Heiligthums, welcher der Scheffel, in welchem der große Hausvater den reinen Weizen seiner Fami-

lie ausmüßt, und was er selbst zu thun habe, damit er ein gutes, zusammengerütteltes, aufgehäuftes, und überfließendes Maasß in seinen Schooß empfangen.

Der heilige Thomas lehret: (\*) daß, gleichwie das Leiden Christi allen nützet, was seine Genugsamkeit betrifft; aber keine Wirkung hat, als nur in jenen, die sich dem Leiden Christi durch den Glauben, und Liebe vereinigen; eben so auch dieses Opfer, welches ein Gedächtniß des Leiden des Herrn ist.

Eben dieser Heilige sagt an einem andern Orte: (\*\*) Obwohl dieses Opfer nach seiner Größe zur Genugthuung für alle Strafe fleckt, doch thut es nur genug für diejenige, für welche es aufgeopfert wird, oder welche es opfern, nach der Größe ihrer Andacht, und nicht für die ganze Strafe. Und der heil. Kirchenrath.

---

(\*) Quaest. 79. art. 7. ad 2.

(\*\*) Ibid. art. 5.

rath von Trient lehret überhaupts von der Rechtfertigung aus den Verdiensten Christi, (\*) daß wir ein jeder seine Gerechtigkeit überkommen nach dem Maaß, welches der heilige Geist einem jeden zugetheilt, wie er will, nach eines jeden eigenen Zubereitung, und Mitwirkung. Es ist also ungezweifelt, daß, um der unendlichen Verdienste Christi theilhaftig zu werden, auch unser Zuthun, und Mitarbeit erfordert werde. Wird aber dieses erfordert, so wäre es unbillig, daß derjenige, welcher weniger mitwirkt, eben so viel einsammle, als der viel sich bestrebt; einer, der voll Lauigkeit, Unachtsamkeit, und Zerstreuung diesem erstaunlichen Opfer beywohnet, wird sich wohl nicht das Antheil versprechen desjenigen, welcher voller Innbrunnst, Liebe und Zerknirschung des Herzens sich selbst mit seinem Heilande

D 4

schlach-

---

(\*) Sess. 6. cap. 7.

schlachtet, es ist nicht der Mangel an unserm göttlichen Opfer, daß wir niemals erschöpfen können, nicht die Kaltstinnigkeit unsers Erbsers gegen uns, der sich deswegen immer zum Opfer dargiebt, damit er uns seine Schätze mittheile, sondern unser maffer Glaube, unser geringes Verlangen nach geistlichen, und himmlischen Gütern, unsere wenige Liebe zu dem, der uns bis in den Tod geliebet hat, sind die Ursache, warum wir oft leer, oder mit wenigen Nutzen von dem Altare gehen, wo wir hätten können mit Gnaden überhäuft werden. Es ist also auch ausgemacht, daß wir nach dem Maasse unserer innerlichen Beschaffenheit, Andacht und Mitwirkung, die Früchte der heil. Messe einsammeln. Aber eben hieraus werden viele folgern, daß eine einzige Messe für einen Verstorbenen schon mehr als genug sey, weil diese die beste Zubereitung, und Andacht haben. Ihr Herz ist von der Welt gänzlich abgesondert, und nicht mehr getheilet zwischen

der



der Andacht, und ihren Geschäften, ihr einziges Verlangen ist nach Gott, und den ewigen Gütern, und sie sind voll Reue über ihre Sünden. Welche innerliche Beschaffenheit des Herzen kann vollkommener, kann geschickter seyn, die ganze Wirkung der heil. Messe zu empfangen, und da eine einzige heil. Messe ohne Zweifel erklecklich ist, die Sünden, und Strafen der ganzen Welt zu tilgen, warum soll sie nicht eine einzige Seele alsogleich aus ihren Peinen erlösen, da von ihrer Seite sogar keine Hinderniß ist?

Ich antworte hierauf, daß alle diese schöne Lage des Gemüths, und gute Bewegung des Herzens einer Seele im Fegfeuer nichts mehr nütze. Sie sind schon in jener Nacht, von welcher Christus sagt, daß Niemand mehr etwas wirken könne. Ihre heiligsten Anmuthungen, und inbrünstigsten Begierben sind ohne Verdienst, und sie haben keine andere Zubereitung, als die sie mit sich aus der Welt gebracht haben.

Dies ist die Lehre des heil. Augustinus. (\*) Es ist gar nicht zu zweifeln, sagt er, daß dieses den Verstorbenen nütze, aber solchen, die vor dem Tode also gelebet, daß ihnen dieses nach dem Tode kann nützlich seyn. Es werden also den Toden nicht neue Verdienste verschafft, da die ihrigen für sie etwas Gutes thun, sondern ihren vorigen Verdiensten wird dieses als eine Folge zugethan, und derowegen, wer dieses Leben endigt, der kann nach dem Leben nicht haben, was er sich im Leben nicht verdienet hat. Es ist also die Lehre des heil. Augustinus, daß die Seelen der Verstorbenen nach dem Maasse ihrer innerlichen frommen Beschaffenheit, die sie aus diesem Leben mit sich in die andere Welt gebracht haben, auch Theil an dem heil. Messopfer, und andern guten Werken der Lebendigen nehmen.

Da

---

(\*) S. Aug. Serm. 172. alias 32. de verbis Apost.

Da nun unter den Verstorbenen eben sowohl, wie unter den Lebendigen viele Laue, Kaltfinnige, und Unandächtige (jedoch nicht bis zur Verdammniß) sind, so werden sie eben so wenig durch eine einzige Messe erlöst, als wir in unsern Anliegen erhört.

Zudem so hat die göttliche Gerechtigkeit von einer Seele im Fegfeuer mehr zu fordern, als von der andern, kann also nach den Gesetzen der Gerechtigkeit nicht so leicht und geschwind entlassen werden, als eine andre. Gewiß ist es, und ein ausgemachter Glaubensartikel, daß dem büßenden Sünder auch nach seiner Rechtfertigung insgemein eine zeitliche Strafe, die er in dieser, oder jener Welt bezahlen muß, überbleibe. (\*) Wie groß diese Strafe eigentlich sey, können wir nicht bestimmen, doch können wir aus der Strafe des König Davids, wegen

---

(\*) Trid. Sess. 4. Can. 30.

wegen seiner Sünden schliessen , daß die-  
 selbe größer sey , als wir uns es einbilden.  
 Dieser Mann hatte sich mit einem Ehebruch,  
 und Todschlag befleckt , Gott verwies es  
 ihm durch den Propheten Nathan. Er erweck-  
 te hierüber eine solche Reue , daß ihn der  
 Prophet gleich versicherte , und der Herr  
 hat auch die Sünde von dir genommen;  
 aber er verkündigte ihm dafür entsetzliche  
 zeitliche Strafen (\*), welche David durch  
 alle seine strenge Buße , welche immer der  
 Nachwelt zum Muster dienen wird, nicht ab-  
 wenden konnte; Blutschändungen , Schwerdt-  
 und Mordthaten unter seinen eigenen Kin-  
 dern dauerten von selbiger Zeit immer in  
 seinem Hause , bis er endlich selbst von sei-  
 nem Sohne vom Throne , und Jerusalem  
 verjagt wurde. Er hat zwar endlich über  
 alles gesieget , aber dieß war ein trauriger  
 Sieg , und er mußte seine ganze Lebenszeit

daß

---

(\*) 2. Reg. 12. 10.

das traurige Angebenken behalten, daß sein Absalon, sein Sohn Absalon in der wirklichen Sünde, und also ewig zu Grunde gegangen ist. Diese war die zeitliche Strafe des Davids für seine Sünden, nachdem ihm schon die ewige ist geschenkt worden. Vielleicht ist diese Strafe in dem neuen Testamente, wo das Lamm, welches hinwegnimmt die Sünde der Welt, täglich geschlachtet wird, erleichtert worden. Die erste Kirche, welche doch gewiß von dem Geiste Jesu Christi belebt, und belehrt war, hat zwar zu allen Zeiten eine Vergebung der Sünden geglaubt, und dieselbe Niemand, was er auch immer für ein Sünder war, abgeschlagen: aber sie legte sehr strenge zeitliche Bußen dafür auf; z. B. (\*) für einen Ehebruch 7 Jahre, für eine Unzucht 3 Jahre, während welcher Zeit man wenigstens drey mal in der Woche im Wasser und Brod fasten

---

(\*) S. Carol. Borom. Inst. Append.

fasten mußte, die übrige Zeit mit einer schlechten Kost zufrieden seyn, keinen Lustbarkeiten beywohnen, viel Almosen geben, und dem Gebete obliegen, in die Kirche zwar kommen, aber von den übrigen Gläubigen abgesondert bleiben, und mehrere solche Verdemüthigungen aushalten. (\*) Eine so große zeitliche Strafe hielt die erste Kirche dafür, daß sie dem Sünder gebühre, wenn ihm auch die ewige aus den unendlichen Verdiensten Jesu Christi geschenkt wurde: sie glaubte nicht, daß eine einzige heilige Messe schon alles auslösche, obwohl sie diese auch forderte, weil ohne diesem Opfer alle unsere Buße von gar keinem Werthe ist. Sollte nun Gott in der andern Welt nach diesem Maße, welches er uns an David selbst gezeigt, und im Gesetze der Gnade seine Kirche aufweist, die Verstorbenen züchtigen, so würden wohl manche auch durch

---

(\*) Pœnit. Rom.

100 Messen noch nicht erldset werden, jene nämlich, welche zwar so weit ihre Sünden bereuet, daß sie der ewigen Strafe entrunnen, aber von der Schuld der zeitlichen Strafe, die vermbge ihrer großen Laster sehr groß war, aus Lauigkeit, Gemächlichkeit, oder auch Kürze der Zeit noch sehr wenig bezahlt haben. In Betrachtung dessen hat auch die Kirche von ihrem ersten Anfang her sich nicht mit einer Messe für die Verstorbenen begnügen lassen. Sie machte dleß Dpfer, da sie begraben wurden, und hielt auch den Jahrtag (\*) sie erneuerte es wiederum den dritten, siebenten, und dreyßigsten Tag (\*\*): der heil. Augustinus, dessen Stelle ich schon oben angeführet, bittet alle, die dieses lesen, daß sie seiner Mutter bey dem Altare eingedenk seyn sollen, obwohlen  
für

---

(\*) Tertul. Lib. de Monogam. S. Gregor. Nazianz. oratio in Cæsarium frat.

(\*) S. Ambros. de obitu Theodosii.

für sie schon Messe gehalten worden, und obwohlen er sie für heilig hielt, wie er selbst bezeuget. Der heil. Gregorius der Große ließ für einen verstorbenen Mönch 30 Messen lesen, S. Gregor. Magn. l. 2. Dialog. c. 23. und deren Namen in die sogenannte Siptitas eingetragen wurden, diese wurden bey jeder Messe abgelesen, um für sie zu gedenken.

Es hat also die Kirche von den ersten Zeiten an, nicht erst im 9ten Jahrhundert, wie uns der Hr. Pfarrer vorspieglet, gezeigt, erstens, daß die heil. Messe den Verstorbenen nütze, ihre Peinen erleichtere, und sie davon erlöße. Zweytens, daß nicht eine Messe gemeiniglich genug seye, sie von ihrer Strafe alsogleich zu erlebigen, derowegen hielt sie den dritten, siebenten, und dreyßigsten Tag abermal für die Verstorbenen ihr Opfer, obwohlen sie auch in jeder Messe aller insgemein, vieler aber mit eigenen Namen ingedenk war. Drittens, daß die Strafe der Verstorbenen auch mehrere Jahre dauern könne,



könnne, und nicht jeden Tag das Fegfeuer durch so viele Messen leer werde, wie heut zu Tag einige freveln: dessentwegen begieng sie Jahrtage, und nahm die Namen der Verstorbenen viele Jahre nicht aus ihren Gebeten in der heil. Messe.

Gesezt aber es geschehe, wie nicht zu zweifeln ist, daß es öfters geschehe, daß eine Seele mit einer Messe, und auch ohne alle Messe in die ewige Ruh eingehe, sind derowegen alle die Messen, welche für eine solche Seele hienieden noch gehalten werden, umsonst, und verlohren? wird es nicht eine solche Seele, die zwar unserer Hilf nicht mehr bedarf, sondern schon in jenem glückseligen Stande ist, daß sie uns helfen kann, wird es sie nicht, sage ich, von ganzen Herzen freuen, daß noch auf Erbe in ihrem Namen Gott gehuldiget, und ihm jenes große Opfer, durch welches sie ist selig geworden, dargebracht werde? wird sie nicht frolocken, daß die streitende Kirche noch das Versöhnungsoffer, durch welches sie schon gerei-

E niget

niget worden, und Dankopfer für jene Gnaden, welche sie bis zu ihrem letzten Ziel, bis zur Anschauung Gottes so getreu begleitet haben, und für welche sie ewig nicht genug wird danken können, von uns Sterblichen für sie annoch opfert? wird sie nicht froh seyn, daß jene Gnaden, welche ihr durch ihre Befreundte, durch die Messe zugebracht sind, andern Bedrangten und Nothleidenden zufließen können? Wäre dieses nicht, so hätte die Kirche wohl sehr überflüssig, und unnütz gehandelt, daß sie vom Anfange her die Namen der Apostel, Martyrer, und anderer Heiligen in Canon gesetzt, und ihrer bey jeder Messe eingedenk ist. Ob sie schon Martyrer, sagt der heil. Chrysostomus Hom. 21. in Rela. so ist es auch für die Martyrer eine große Ehre, daß sie in Gegenwart des Herrn genannt werden, da jener Tod, und schreckliche Opfer, und unaussprechliche Sakrament vollbracht wird. Warum ist es nicht auch eine solche Ehre für geringere Seelen?

Dieser

Dieser war der Sinn, der ersten —  
 und dieser ist noch der Sinn, und Gebrauch  
 unserer heutigen Kirche. Schnur gerade  
 wider die Lehre des Hrn. Pfarrers, die sich  
 auf nichts als Unwissenheit in der Kirchen-  
 geschichte, und in der Theologie gründet,  
 wie es jeder Leser mit Augen sehen muß.  
 Sonst weiß der Hr. Pfarrer zur Unterstüt-  
 zung seiner Lehre nichts bezubringen, als  
 einige Fehler, und Mißbräuche, die sich in  
 der Messebestellung eingeschlichen haben, die  
 er bis ins unendliche vergrößert, obwohlen  
 er selbst gestehet, daß sie sich zu unsern Zei-  
 ten größtentheils nicht mehr finden. Allein  
 wenn man wegen Mißbräuchen Sachen auf-  
 heben müßte, so würde uns nichts Gutes  
 mehr überbleiben, denn was ist so gut, und  
 so heilig, wovon böse Menschen nicht Miß-  
 brauch machten? Man muß in solchen Um-  
 ständen nur trachten, die Mißbräuche, nicht  
 aber die Sache selbst, zu tilgen, sonst wür-  
 den wir Feuer, und Wasser, Religion und  
 Gott selbst wegschaffen müssen, auf daß keine  
 Miß.

Mißbräuche damit geschähen. Wie un-  
 recht also sind die Klagen des Hrn. Pfar-  
 rers wider unsere heutige Messe, die der  
 Messe der ersten Kirche so ähnlich ist? Wie  
 böß ist seine dringende Vorstellung an die  
 Religion, die an sich ganz ohne Grund, und  
 der Religion so schimpflich ist, und wie soll  
 sie sich freuen an der Lehre des Hrn. Pfar-  
 rers, wie er verlangt, daß er sie, die den  
 Geist der Wahrheit bis an das Ende der  
 Welt überkommen hat, beschuldiget, seit  
 dem 9ten Jahrhundert im Irrthum gewesen  
 zu seyn, da doch nur der Hr. Pfarrer im  
 Irrthum stecket?

